

## Die Hohenzollern und die Marienburg in Preußen

Von

Conrad Steinbrecht

Im Jahre 1772 wurden die abgefallenen Ordenslande wieder mit Preußen unter dem Scepter der Hohenzollern vereinigt. Sogleich setzten die unermüdelichen Anstrengungen Friedrichs des Großen zur Beseitigung der chaotischen Zustände und zur wirtschaftlichen Hebung der neuen Provinz ein. Dies berührte auch das Schicksal der alten, in baufälligen Zustände befindlichen Deutschordenschlösser.

Der Oberpräsident von Domhardt<sup>1</sup>, des Königs umsichtiger Berater, berichtet unter dem 19. Oktober 1772 behufs Kasernen- und anderer Bauten über Anlegung von Ziegeleien zwischen Marienwerder und Graudenz und zwischen Marienburg und Elbing und über Ansetzung von Ziegelstreicher-Familien. Es heißt dann weiter: „da in- dessen die alten Schlösser und Ordenshäuser zu Moewe, Neuenburg, Graudentz und Schwetz und Schloterie doch fast zu nichts mehr zu gebrauchen sind, so wird es von Ewr. Kgl. Maj. allerhöchsten Disposition dependiren ob solche nicht künftig abgebrochen und die darin vorhandenen vielen Feldt auch brauchbaren Mauer-Steine mit zu den vorsehenden Bauten umbso mehr emploiret werden könnten, da sie deicht an dem Weichsel-Strohm belegen und dahero zu Wasser füglich dahin wo sie nöthig transportiret werden könnten . . . .“

Hierauf heißt es in einer Kabinetts-Ordre vom 25. Oktober 1772 an Domhardt, Stats-Ministerium 64, a. 2: „. . . Die an verschiedenen Orthen befindliche Ordens-Häuser bin Ich nicht gewillet herunter reißen, sondern theils zu Magazine, . . . theils aber auch zu Casernen, . . . aptiren und anwenden zu lassen . . .“

Diese beiden Schriftstücke sind Zeugnis, daß nach Auffassung und Bedürfnis jener Zeit die Ordenschlösser sicherlich zu Steinbrüchen gemacht wären, wenn nicht der König, seiner Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit weise Schranken setzend, für diese Bauten eine Verwertung ersonnen und sie gerettet hätte. Auf diese Weise entging auch die Marienburg dem Abbruche. — Aus einem Berichte Domhardts vom 6. Julii 1775 geht hervor, daß der König

Anmerkung. Ueber dem Titel: Vignette, gezeichnet von Professor Doepler d. j.

<sup>1</sup> Die Angaben aus der Friedericianischen Zeit werden dem Archivdirektor Geheimrat Joachim-Königsberg verdankt.



im Frühjahr dieses Jahres in Marienburg war und seine Meinung und Anordnungen über das Schloß und über seine Verwertung als Kaserne mündlich gegeben hat.

Die Inschrift über einem monumentalen Portal auf der Stadtseite des Hochschlosses lautete deshalb mit Recht: *Fridericus Magnus p. f. i. militis in hospitium, civium in levamen, ex ruinis restaurari jussit. Anno M. D. CCLXXIV.*

Bald nachdem sein hellblickendes Auge sich geschlossen, wurde die Schloßkaserne zu Marienburg aufgegeben, Gewölbe, Pfeiler, Zwischenwände in kurzfristiger Weise entfernt und die ausgeweideten Umfassungswände mit Speicherböden ausgesetzt. Die Portalinschrift lautete nun hinfort „Königliches Getreidemagazin“.

Schon früher hatten sich für Marienburg<sup>1</sup> die ersten Anregungen bemerkbar gemacht, dies alte geschichtlich denkwürdige Bauwerk nur um seiner selbst willen zu erhalten (Neuer Büchersaal VIII. 1. Leipzig 1749 „von einem preussischen Altertum“).

Man war zur Erkenntnis gelangt, „daß unsere Vorfahren etwas Großes und Wichtiges gewesen waren und geleistet hatten“, — und Stimmen erschollen, welche eine ungeahnte Herrlichkeit begeistert und begeisternd schilderten (Büsching, Schloß Marienburg, Berlin 1823, S. 76). Kunstgewandte Meister schufen das Fricke-Gilly'sche Werk „Die Marienburg, Berlin 1793“, welches bis auf den heutigen Tag durch die Macht der Darstellung, welche Stiff und Wort hier anschlagen, ergreifend wirkt. Aber erst die erwähnte rücksichtslose Zerstörung von 1801—1804 brachte die Erkenntnis zum Ausbruch und zeitigte 1805, 26. August für die Erhaltung der Marienburg den bahnbrechenden Weckruf, welchen der Dichter Mar von Schenkendorf, damals 19-jährig und Königsberger Student, in einem viel gelesenen Blatte, dem freimüthigen, erhob.

Theodor von Schön, derzeit Mitglied des General-Direktoriums in Berlin, ein geborener Preuze, trat als Referent in dieser Angelegenheit für die Wiederherstellung des Baues in seiner ursprünglichen Gestalt ein, und es erfolgte am 13. August 1804 eine Allerhöchste Kabinetts-Ordre, „daß für die Erhaltung des Schloßes zu Marienburg, als eines so vorzüglichen Denkmals alter Baukunst alle Sorge getragen werden solle“.

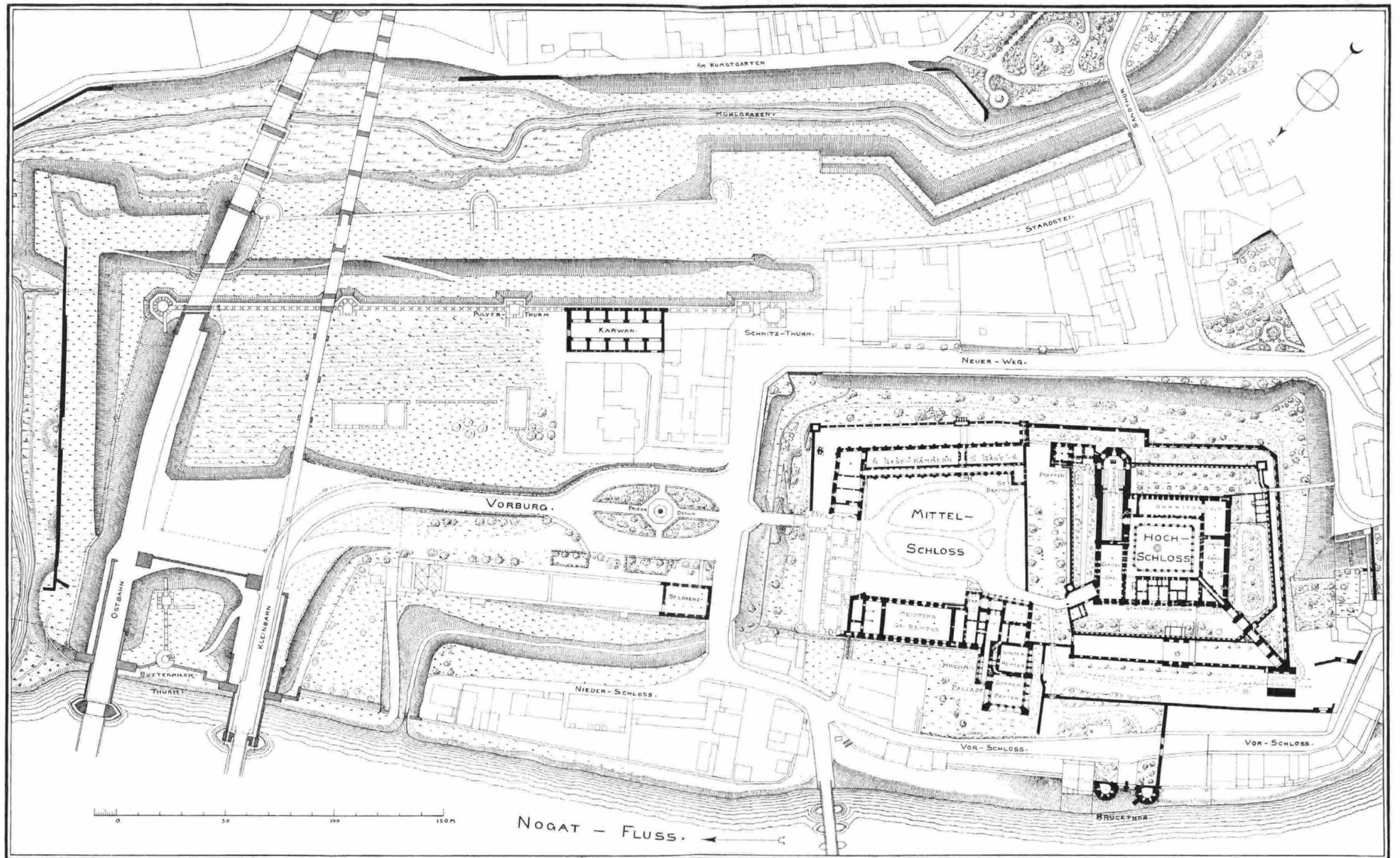
In diesen Worten lag ein Gelöbniß, welches von Stund an die Vertreter des Herrscherhauses einzulösen beflissen waren. Es wurden sogleich Geldmittel bewilligt und einige Bauten in Angriff genommen, eine planmäßige Arbeit wurde freilich durch die Ereignisse der Jahre 1806 bis 1814 zunächst vereitelt.

1815 wurde der Geheime Staatsrat von Schön Oberpräsident von Preußen. Er regte in einem Bericht an den Staatskanzler Fürsten von Hardenberg am 22. November 1815 an, die 1804 vom Könige angeordnete Wiederherstellung jetzt durchzuführen. Der Staatskanzler genehmigte dies 25. Dezember 1815 und stellte am 14. Juni 1817 9225 Thaler 77 Gr. 17 Pfg. hierfür zur Verfügung (Foliant 5<sup>a</sup> fol. 1. 3. 56). 1817 am Geburtstage des Königs begann der Bau. Schon 1818, 26. Juli besichtigt der König das Schloß und bald darauf 13. August desselben Jahres der Kronprinz, was für den Fortgang des Baues sehr wertvoll wurde. 1826, 3. u. 4. September erfolgt wieder ein Besuch des Königs, mit eingehender Besichtigung: am ersten Tage des Mittelschlosses und am zweiten Tage des Hochschlosses unter Führung des Landrat Hüllmann. Von einem weiteren Besuch im Schloß 1854, 3. September berichtet Häbler in seinen handschriftlichen Nachrichten über das Schloß Marienburg (im Marienburger Schloßarchiv). Aus den Aufzeichnungen der mit der örtlichen Führung Betrauten geht ein tiefes Interesse des Königs für das Schloß hervor, die Teilnahme findet in der finanziellen Sicherstellung des Schloßbaues seinen Ausdruck.

Durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre werden bewilligt: 1819, 6. Dezember 4700 Rthlr.; 1822, 31. Januar 6614 Rthlr.; 1825, 18. Juli auf fünf Jahre je 400 Rthlr.; 1829, 18. Januar wieder je 400 Rthlr. auf weitere fünf Jahre. 1854, 18. Januar aus dem Landes-Unterstützungsfonds 35717 Rthlr. zur dauernden Dotation für das Schloß.

Die Verwaltung des Schloßes führte der Oberpräsident von Schön unmittelbar unter dem Könige, zeitweise vom 5. Oktober 1825 bis 25. Januar 1837 übernahm sie das Ministerium des Königlichen Hauses. Zahlreich sind

<sup>1</sup> Die folgenden Einzelheiten bis zum Tode Schöns 1856 sind den Akten des Schloßarchivs entnommen und von Herrn Regierungsbaumeister Schmid beigetragen.



Lageplan des Schlosses Marienburg, unter Hervorhebung der bis 1902 wieder in Stand gesetzten Teile

Aufnahme der Schloßbauverwaltung



auch sonst namentlich in Verwaltungsfragen Allerhöchste Kabinetts-Ordres aus den Jahren 1815—1840, welche das unmittelbare Interesse des Königs am Schlosse zum Ausdruck bringen.

Auf den Einfluß des Königs ist auch das rege Interesse der Verwandten und Prinzen des königlichen Hauses zurückzuführen, welches sich in den Besuchen der Marienburg bekundet. In Betracht kommt dabei freilich die bequeme Lage Marienburgs an der großen Oststraße. Nachstehend sind aus dem Gedächtnisbuche des Schloßes (ohne Vollständigkeit) einige Zahlen und Namen entnommen. Es handelte sich gewöhnlich um zweitägigen Aufenthalt und oft war der Besuch im Schlosse mit einem förmlichen Frühstück im Rentner verbunden. (Wohnung im Rentamt Neuer Flügel Mittelschloß.)

- 1818, 14. September, Alexander I., Kaiser von Rußland.
- 1819, 20. August, August Prinz von Preußen.
- 1820, 20. Juni, Carl Prinz von Preußen.
- 1823, 24. November, Wilhelm Prinz von Preußen (Bruder Sr. Majestät).
- 1824, 14. Oktober, Carl Friedrich Großherzog von Sachsen-Weimar, Maria Großherzogin und Maria und Augusta Prinzessinnen von Weimar (später vermählte Prinzessin von Preußen).
- 1826, 12. Juni, Carl Prinz von Preußen.
- 1826, 29. August, Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz und Herzog Ernst von Cumberland, Bruder bezw. Schwager der Königin Luise.
- 1826, 3. u. 4. September, in Begleitung des Königs, Prinz Albrecht, Prinz August und Prinz Wilhelm (Sohn) von Preußen.
- 1829, Alexandra, Kaiserin von Rußland geb. Prinzessin Charlotte von Preußen.
- 1833, 11. Juni, Albrecht Prinz von Preußen.
- 1834, 26. August, Wilhelm Prinz von Preußen (Sohn Sr. Majestät).
- „ Augusta, Prinzessin von Preußen.
- 1854, 14. u. 15. Juni, Adalbert Prinz von Preußen.
- 3. September, Prinz Albrecht und Prinz Carl von Preußen.
- 5. „ Auguste, Fürstin von Liegnitz.
- 1858, 16. Mai, Kaiser Nikolaus von Rußland und Alexandra, Kaiserin von Rußland.

Sodann, um eine spätere Zeit voranzunehmen:

- 1845, 10. September, Alexandra, Kaiserin von Rußland und Louise, Prinzessin Friedrich der Niederlande (geb. Prinzessin von Preußen).
- 1851, 5. August, wieder Albrecht Prinz von Preußen.
- 1854, 27. Juli, Friedrich Karl Prinz von Preußen.
- 1855, 5. November, Louise, Prinzessin Friedrich der Niederlande (Schwester des Königs).
- 1856, 27. September, Prinz Albrecht (Sohn, gegenwärtig Regent von Braunschweig).
- Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen (Kaiser Friedrich III.) war im Schlosse
- 1855, 7. Juni und 1858, 20. Juni. 1863, 7. Juni als Kronprinz zusammen mit seiner Gemahlin Victoria und als Kronprinz des Deutschen Reiches zum erstenmal 1872 13. September und öfter (davon später).

Wertthätigen Anteil nahm die Prinzessin Luise von Preußen, vermählte Fürstin Radziwill, welche 1823 eine von ihr selbst gestiftete Keldhede stiftete.

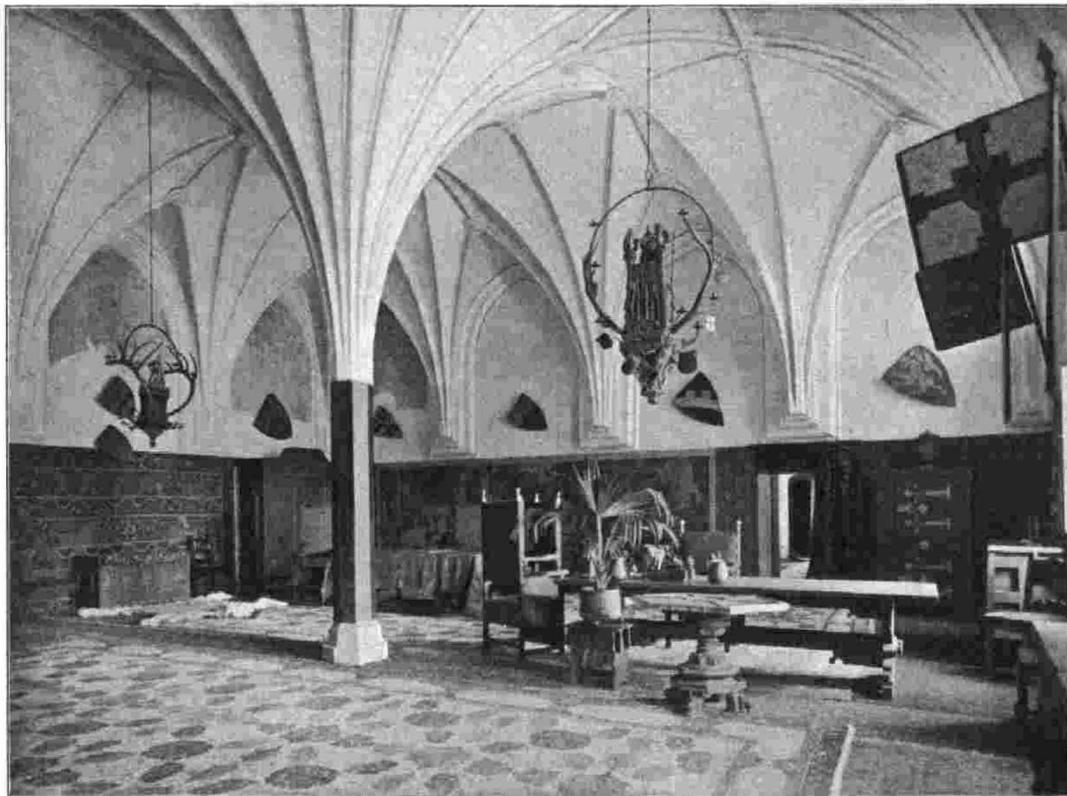
Wir haben zunächst und vor allem die Stellung des Königs Friedrich Wilhelm IV. zur Marienburg zu würdigen. Sein erster nachweisbarer Besuch als Kronprinz erfolgte 1818, 13. August; später kam er in der Regel alle zwei Jahre, auch öfter.



Prediger Häbler schreibt darüber (Band VII am Ende): „Sein Wohlgefallen, seine Teilnahme an der Größe und Herrlichkeit des Schlosses und an der unternommenen Erhaltung und Wiederherstellung desselben ist diesem in Verfolg von hoher Bedeutsamkeit, von der größten Wichtigkeit für die Durchführung der Wiederherstellung geworden.“

Schön sagt in seiner Selbstbiographie (aus den Papieren Th. von Schöns I, Halle 1875, S. 106): „Einen Hauptschwung bekam die Sache dadurch, daß unser Kronprinz seine volle Teilnahme an dem Werke bezeugte und das Königshaus selbst den majestätischen Saal einrichtete“ (den Sommerremter).

Wann der Kronprinz in den Jahren 1819–1821 in Marienburg war, ist nicht genau festzustellen. Ein am 24. Mai 1820 dem Kronprinzen durch Schön erstatteter Bericht läßt vermuten, daß z. B. auf Anfang 1820 einer seiner Besuche entfiel.

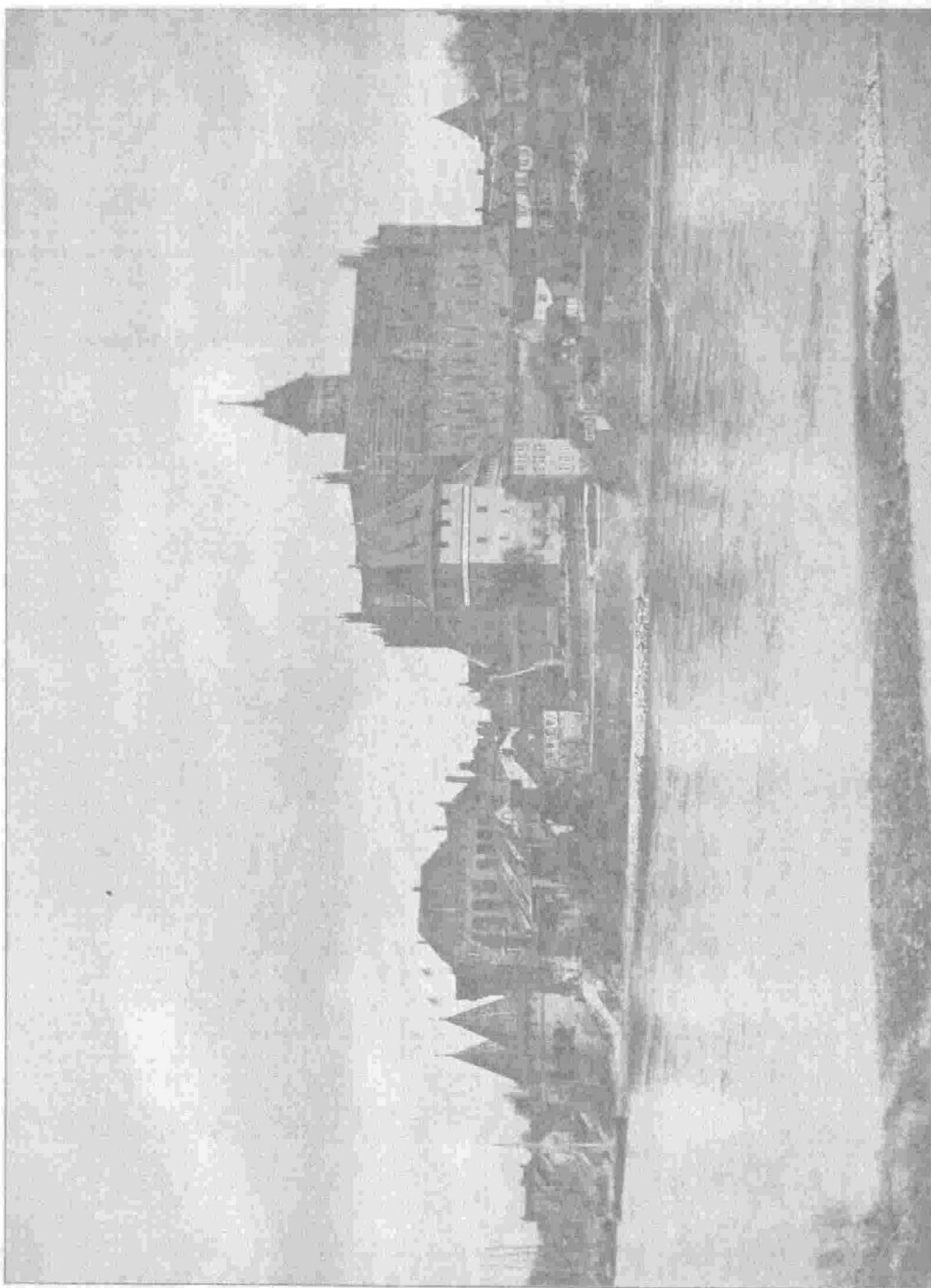


„Meisters Winterremter“ im Mittelschloß der Marienburg, für den Aufenthalt des Kaisers am 5. Juni 1902 eingerichtet.  
Photographische Aufnahme von E. Kuhnd in Marienburg

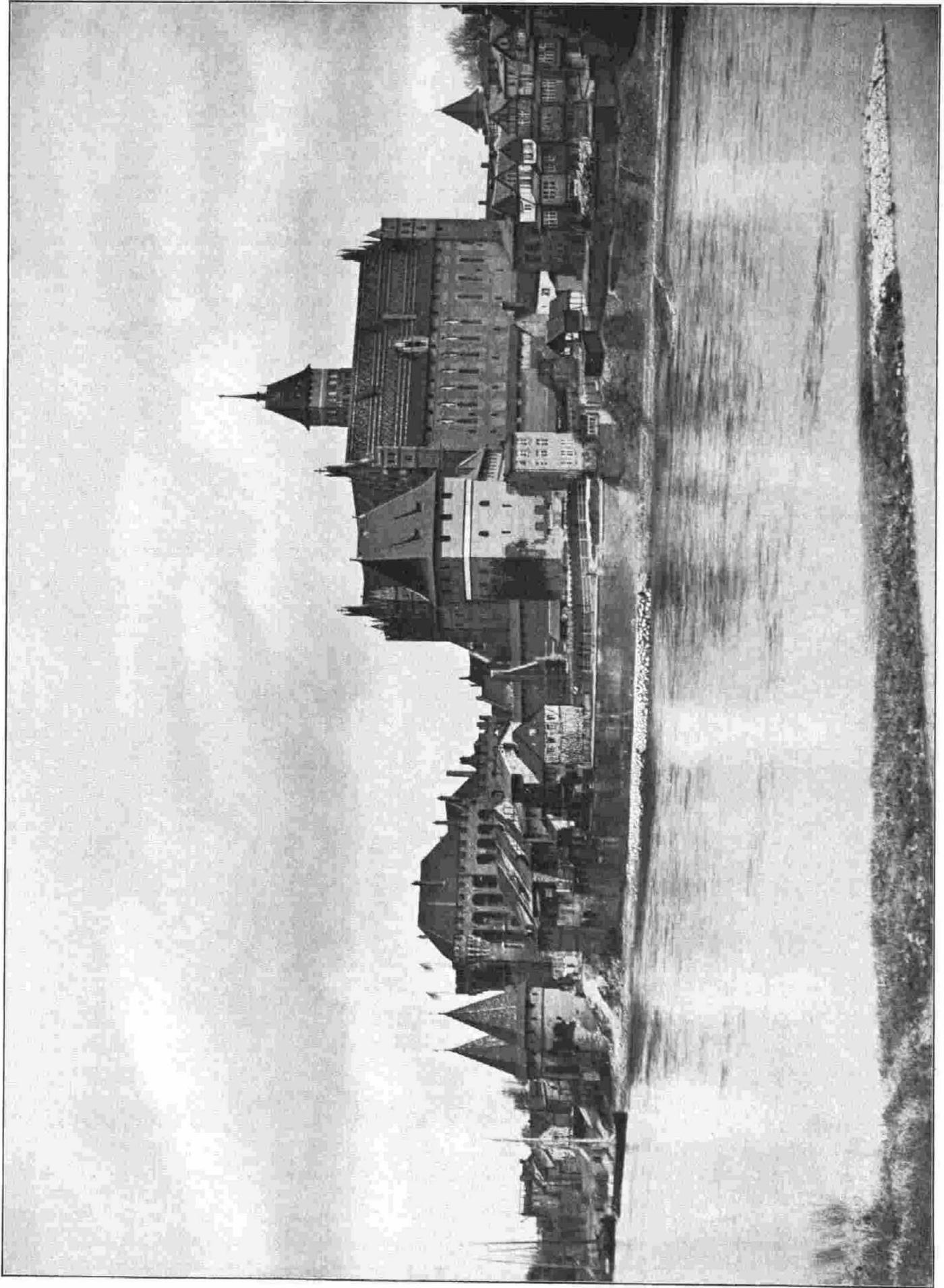
1822 am 20. Juni fand ein Festmahl im Sommerremter statt: Die erste festliche Benutzung des neu hergestellten Schlosses. Ein Liedsprecher begrüßte den Kronprinzen mit einem von J. von Eichendorff gedichteten Liede: als die Anwesenden mit froher Begeisterung dem ritterlichen König und dem Königsohn das Lebehoch zugerufen, füllte der Kronprinz den Becher aufs neue und rief den Versammelten zu: „Alles Große und Würdige erstehe wie dieser Bau!“ Dieser wahrhaft königliche Zuruf machte einen tiefen Eindruck (Büsching, S. 93).

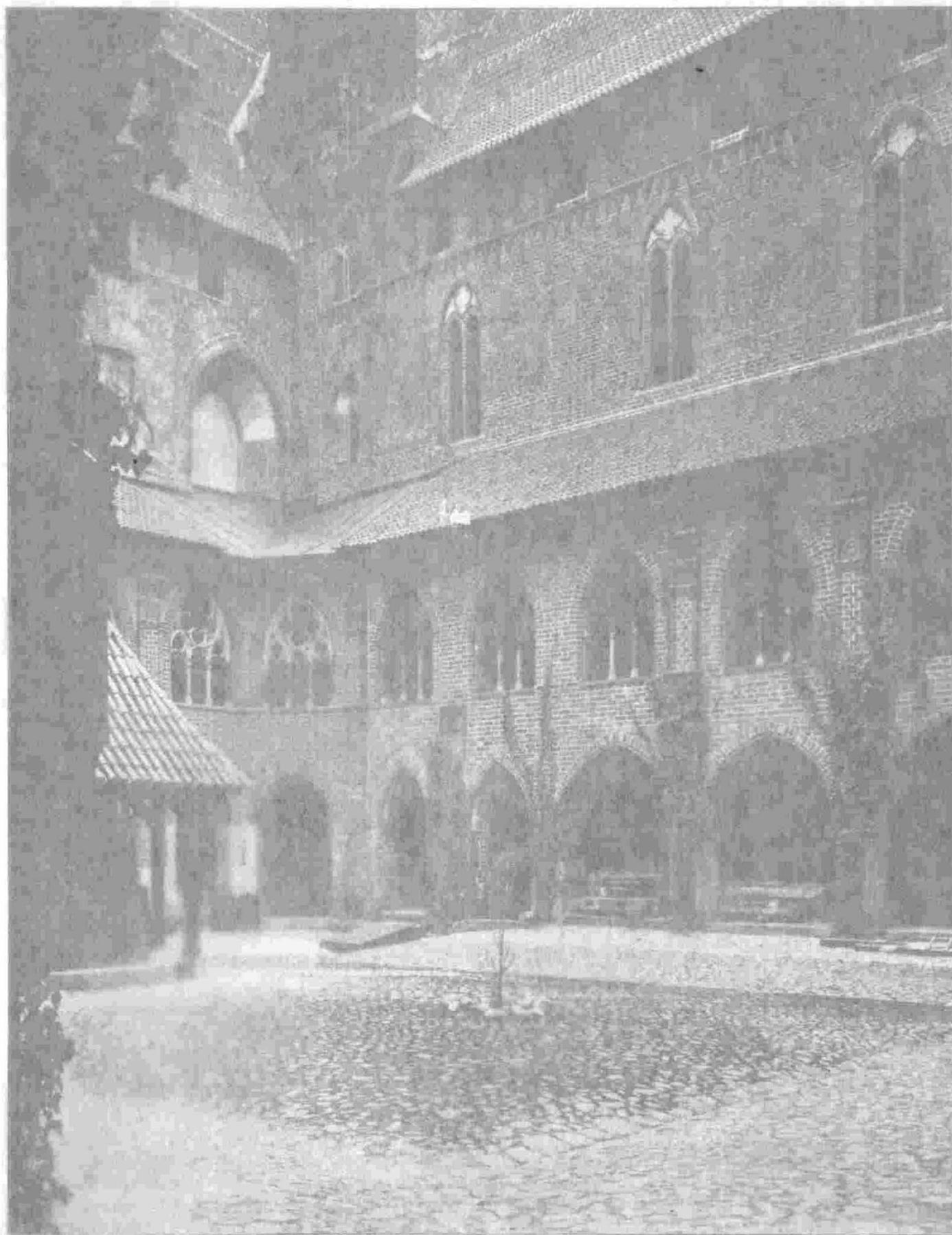
Eine Bemerkung des Königs bei seiner Anwesenheit im Schlosse, 3. September 1826, läßt darauf schließen, daß der Kronprinz auch im großen Remter mehrere Male gespeist hat.

1829 war der Kronprinz im Schlosse. 1830, 20. oder 21. Juni, fand anlässlich seiner Anwesenheit wieder ein Mittagmahl statt. Auf diesen letzteren Besuch bezieht es sich, daß Häbler am 22. September 1830 dem Kronprinzen einen Grundriß vom Ordenshauptause schickte und am 1. November 1830 ein eigenhändiges Dankschreiben erhielt. Auch mit Geldbeträgen beteiligte sich der Kronprinz und zahlte vom 1. April 1825 ab monatlich 8 Rthlr., von 1825 bis 1855 zusammen 960 Rthlr.

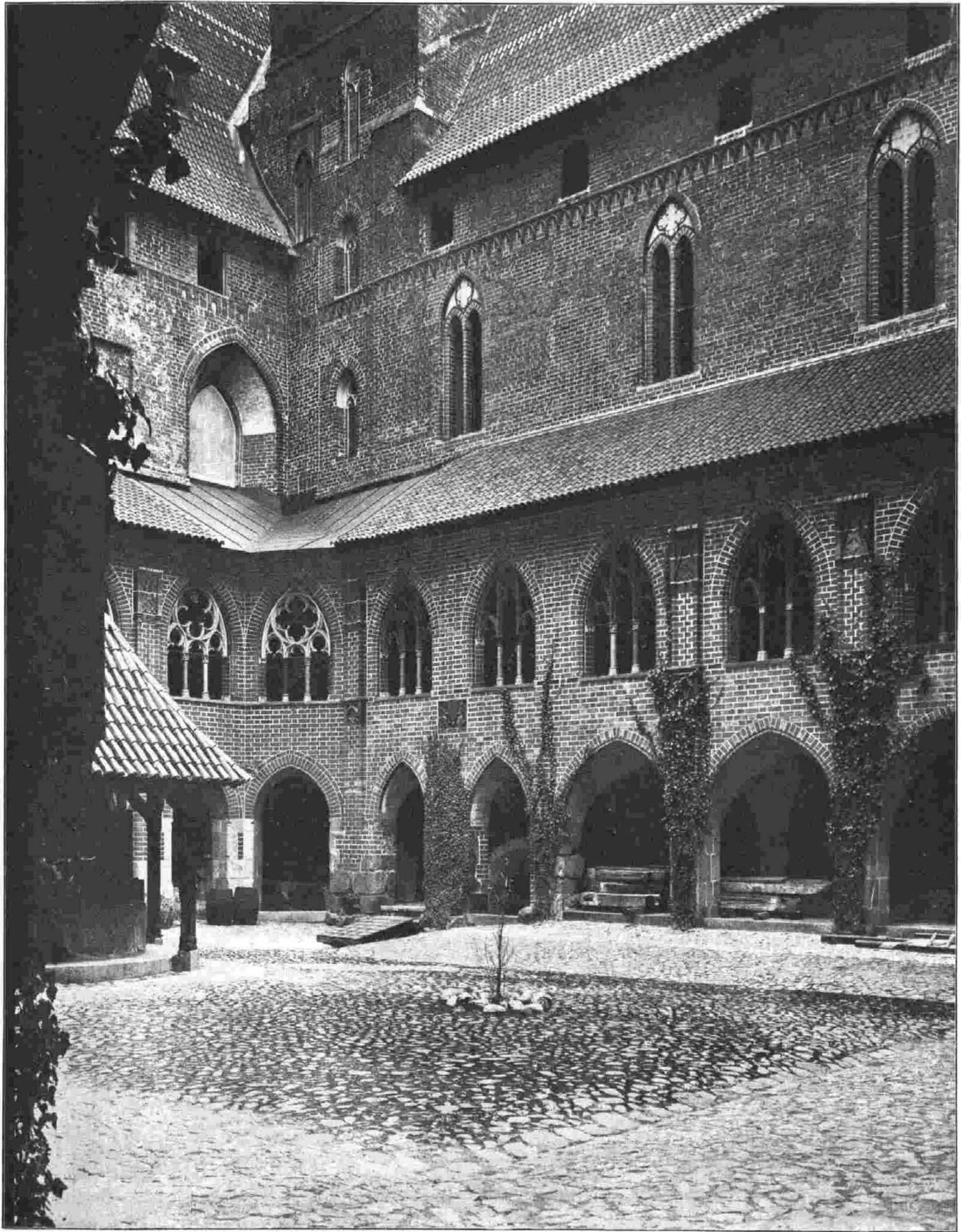


DIE MARIENBURG VOM GEGENÜBERLIEGENDEN UFER  
DER NOGAT GESEHEN. PHOTOGRAPHISCHE AUFNAHME  
IM JAHRE 1902 VON O. ANSCHÜTZ IN BERLIN





DER SCHLOSSHOF IM HOCHSCHLOSSE DER  
MARIENBURG NACH DER WIEDERHERSTELLUNG.  
PHOTOGRAPHISCHE AUFNAHME IM JAHRE 1902  
VON O. ANSCHÜTZ IN BERLIN





Auf seine Anregungen ist die auf Kosten der Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses erfolgte Ausschmückung des Sommerrenters zurückzuführen. Es wurden in den Jahren 1821—1827 für verschiedene Gegenstände 1099 Rthlr. 18 Gr. und als Rest 1854 15. Juni von ihm selbst 244 Rthlr. gezahlt. Dazu kommen die mit 10000 Rthlr. bezahlten Fenster, deren Besorgung unmittelbar von Berlin aus, vermittelt von Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, durch den Geh. Oberbaurat Schinkel geschah. Wenn über diese Verglasungsweise und besonders über den unteren Teil die Inschriften und Wappenmalereien in neuester Zeit Kaiser Wilhelm II. sein starkes Mißfallen gelegentlich nicht zurückgehalten hat, so darf wohl erwähnt werden, daß schon im Jahre 1822 ein heftiger Gegensatz bestand zwischen den an Ort und Stelle thätigen Kennern und Pflegern des Gebäudes einerseits und der Ausführungsinstanz in Berlin andererseits. In Häblers Schriften Band V findet sich das Konzept einer Eingabe vom 24. Februar 1822 über die unsachliche und unhistorische Behandlung der Verglasung und der Wappenanbringung, bei deren Lesung man Stimmen heutiger Kritik zu hören meint und bedauert, daß diese Auffassung nicht gegen Schinkel durchdrang.

1822 schenkte der Kronprinz einen aus dem Ordenshause Elbing von 1588 stammenden silbernen Feldaltar, der ihm vom Gnesener Domkapitel als Gastgeschenk kurz zuvor überreicht war.

Aus späterer Zeit sind Besuche zu erwähnen: 1854, 14. u. 15. Juni zusammen mit der Kronprinzessin. Häbler schreibt darüber ausführlich. Es fand ein Mittagsmahl im Sommerrenter statt und andern Tags Besuch des Gottesdienstes in der St. Georgskirche. Der letzte Besuch als Kronprinz erfolgte 1858 am 24. Juni.

Nach der Thronbesteigung ist der König 1840, 28. August zusammen mit der Königin in der Marienburg.

1842, 5. Juni ernannt der König den Oberpräsidenten von Schön zum Burggrafen von Marienburg, „ingedenk des Feuers einer schönen Begeisterung, das Sie damals für die Wiederherstellung dieses edlen Denkmals einer großen Vergangenheit zuerst entzündet und fortdauernd genährt haben.“

1845, 5. Juni fand ein Musikfest im Renter statt. Im Gedenkbuch zeichnet der König im Scherz eine Lyra an den Kopf des Blattes. Es waren damals anwesend: von Schön, Oberpräsident von Bötticher, Regierungspräsident von Blumenthal und mehrere Minister und Ehrengäste. Hierbei regte der König an:

1. Kupferstiche mit Ansichten Marienburgs herauszugeben,
2. Gegenstände anzugeben, welche in den sechs Blendfenstern im oberen Renter (Sommerrenter) al fresco zu malen seien.



Schloßkirche im Hochschloße der Marienburg vom Chor aus gesehen. Photographische Aufnahme von E. Kuhnd in Marienburg



Die Herstellung zweier Kupferstiche erfolgte unter steter Anteilnahme des Königs nach Gemälden von Schultz durch Witthoest und die Kosten werden durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 15. November 1847 und 4. Juli 1849 mit zusammen 1451 Rthlr. 20 Gr. aus der Königlichen Schatulle erstattet. In den Jahren 1845—1856 gehen in längeren Verhandlungen die Vorbereitungen und die Ausführungen der Wandbilder, Darstellungen von Ordensmeistern im Sommerrenner vor sich. Es wurden herangezogen die Künstler Rosenfelder, Gräf, Herrmann, Menzel, Vegas, Daege.

Mit diesem Gedanken war ein im Mittelalter beliebter Darstellungstoff getroffen. Es kann aber nicht behauptet werden, daß die Verwirklichung, der der König fern stand, sehr glücklich ausgefallen ist. Mehr Erfolg hatten die auch vom König geförderten Schriften über die Marienburg, darunter das Werk Eichendorffs: „Die Wiederherstellung des Schlosses der deutschen Ordensritter zu Marienburg, Königsberg 1844“ von einer unvergänglichen Anmut und Frische. Die Freude an dieser Erscheinung drückt die Kabinetts-Ordre vom 25. Mai 1844 in warmen Worten aus.

1851, 1. u. 2. August und wieder 1854, 14. Juni war der König mit dem Prinzen von Preußen im Schlosse. 1856, 4. September mit dem Prinzen von Preußen und Prinzen Karl; kurz darauf auch die Königin. Dies war seine letzte Anwesenheit in Marienburg. Die Kosten der Malereien, welche seine letzte besondere Sorge gewesen waren, übernahm nach der Vollendung König Wilhelm I. durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 15. Juli 1868 auf die Schatulle, auf welche schon 1855 die Vorschüsse angewiesen waren.

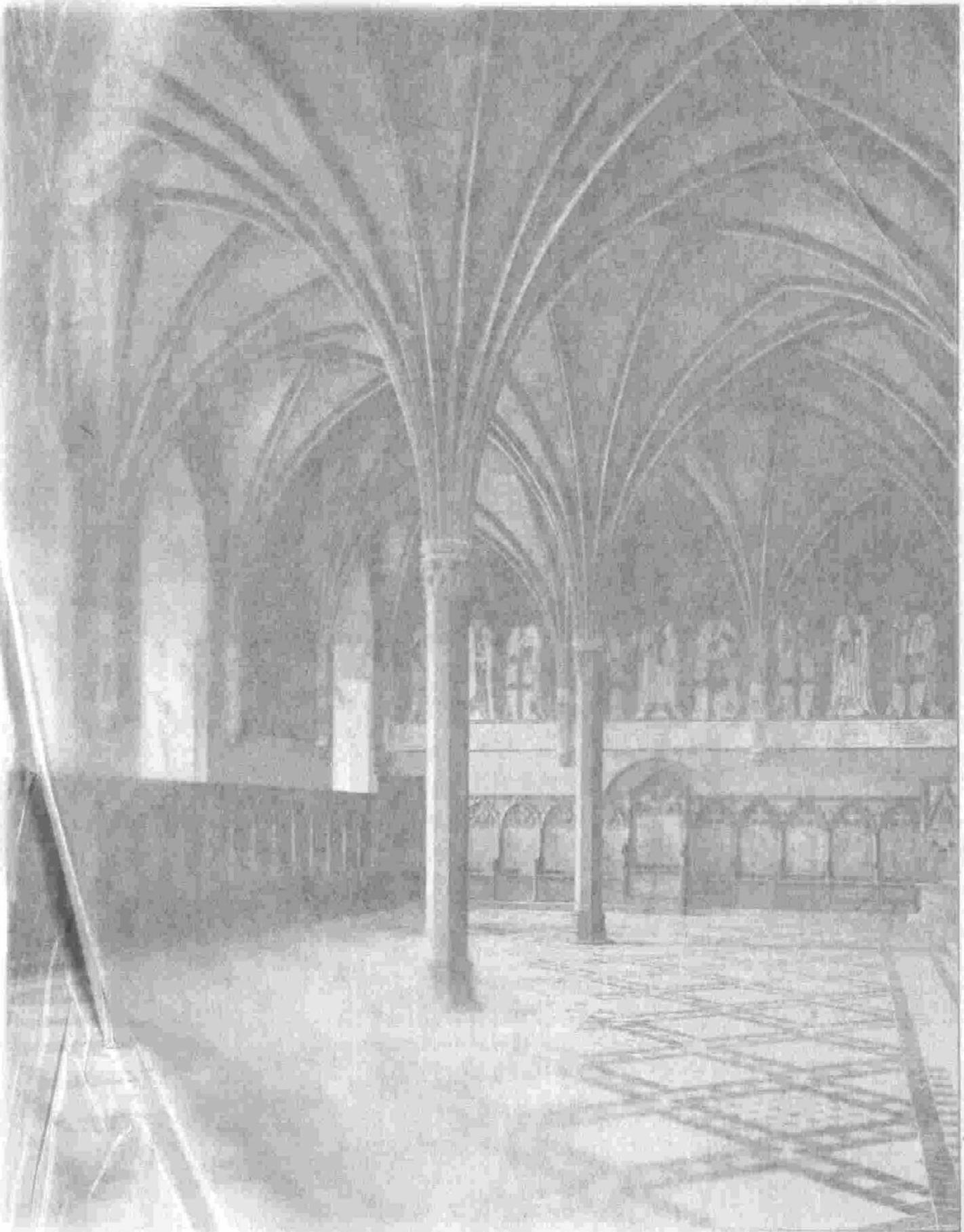
Die spannenden Verwickelungen und Kämpfe, welche in den 50—70er Jahren des vorigen Jahrhunderts der Gründung des neuen Deutschen Reiches vorhergingen, ließen unter König Wilhelms Regierung die äußere Sorge um die Marienburg zurüctreten. 1856 schon, 25. Juli, war der bisherige Träger des Herstellungswerkes, der Burggraf von Schön, gestorben. Doch brachten die Forschungsarbeiten von Quast's, sowie später die von Blanckenstein und Marschall das Verständnis und die Teilnahme für das Bauwerk sehr vorwärts.

Gleich nach dem errungenen Ziele des geeinten Deutschlands knüpft Kaiser Wilhelm an seine Jugendeindrücke an. Er eilte freudigen Herzens 1872, 12. und 15. September nach Marienburg zur Säcularfeier der Wiedergewinnung Westpreußens. Beim Trinkspruch im großen Renner gedachte er seines königlichen Bruders und dessen tiefer Ahnungen und Wünsche. Es klang daraus eine Absicht, auch seines Bruders Fürsorge für Marienburg zu übernehmen, und er hat sie nach seiner Art fest und erfolgreich erfüllt.

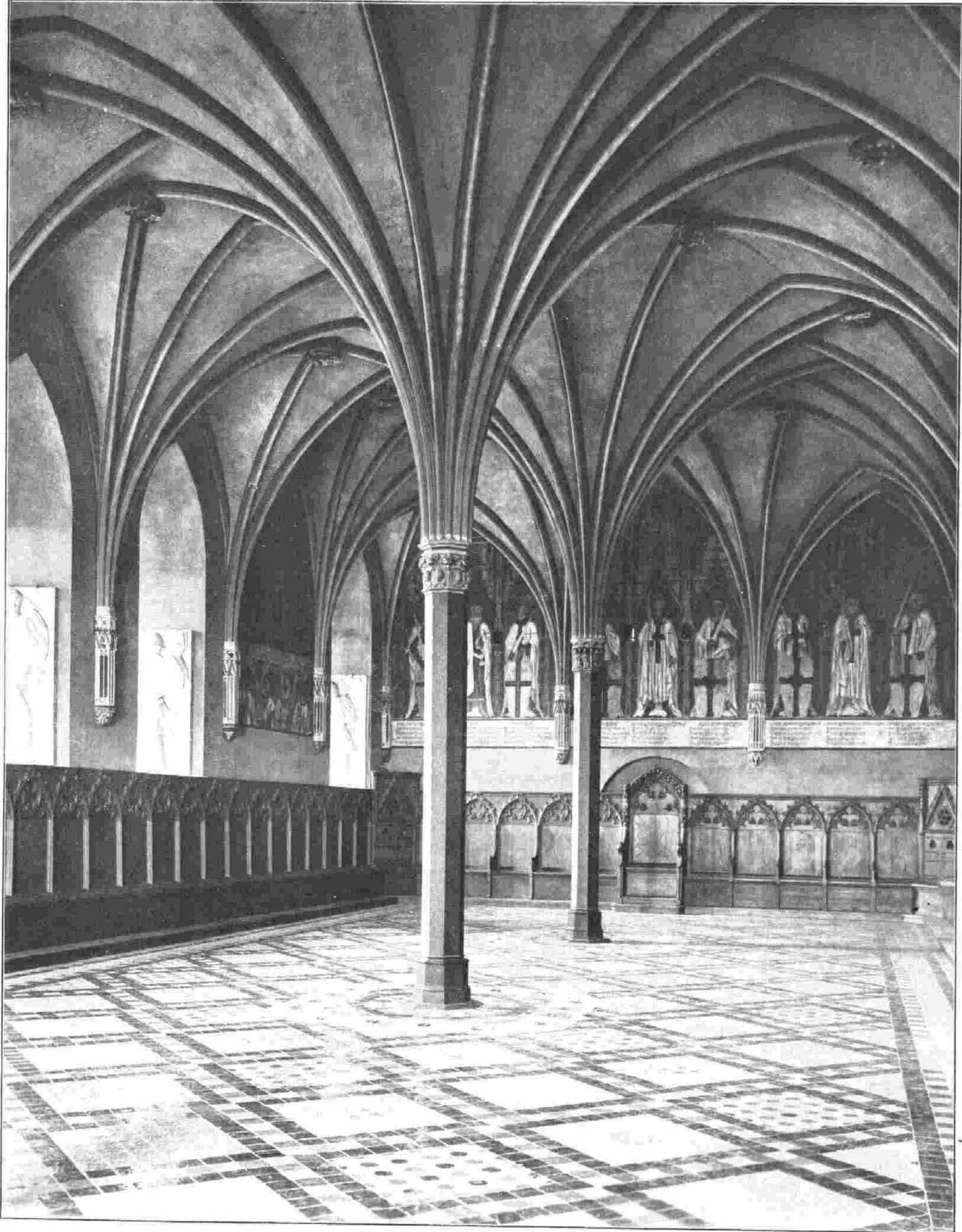
Wir kommen hiermit zum zweiten großen Herstellungs-Abschnitt, dessen Entwicklung wir selbst erlebten, in dem wir noch stehen. Wir geben statt der Einzelheiten jetzt nur in großen Zügen an, wie sich die Beziehungen des Herrscherhauses zur Marienburg weiter gestalteten.

Die Säcularfeier 1872 in Anwesenheit des Kaisers und des Kronprinzen und im Anschluß daran 1877, 9. Oktober, die Enthüllung des Friedrich-Denkmals durch den Kronprinzen, hatten für die Marienburg die Bedeutung, daß der Gegensatz zwischen dem im Festglanz strahlenden Mittelschloß und dem dunkel und vergessen beiseite stehenden Speicher-Koloß des Hochschlosses stark auffiel, und die Anregungen seiner Herstellung an höchster Stelle zu Gehör kamen. Zurückgreifend auf eine Allerhöchste Kabinetts-Ordre Friedrich Wilhelms des IV. vom 27. Januar 1847, welche die Herstellung des ursprünglichen Zugangs zur Schloßkapelle in Aussicht nahm, trat eine Ministerialkommission in Thätigkeit, welche die Grundzüge der Herstellung in der Denkschrift vom 17. Oktober 1879 niederlegte. Hierauf wurde mit Aufstellung von Plänen und Kostenanschlägen begonnen. 1882 setzte der Kultusminister von Hofler im Landtage die Bewilligung der ersten Mittel zur Inangriffnahme des Werkes durch.

Der Kaiser verfolgte diese Entwicklung mit persönlicher Teilnahme und half namentlich über die Bedenken des ersten Anfangs hinweg (nach Mitteilungen des Oberbaudirektor Spieker über die von ihm erstatteten Vorträge bei dem Kaiser). Als im Jahre 1885 die Mittel stockten, bestritt er die Kosten des Baubetriebes aus dem Dispositionsfonds und führte die Entscheidung über den Weiterbau durch die Entsendung des Kronprinzen nach Marienburg herbei.

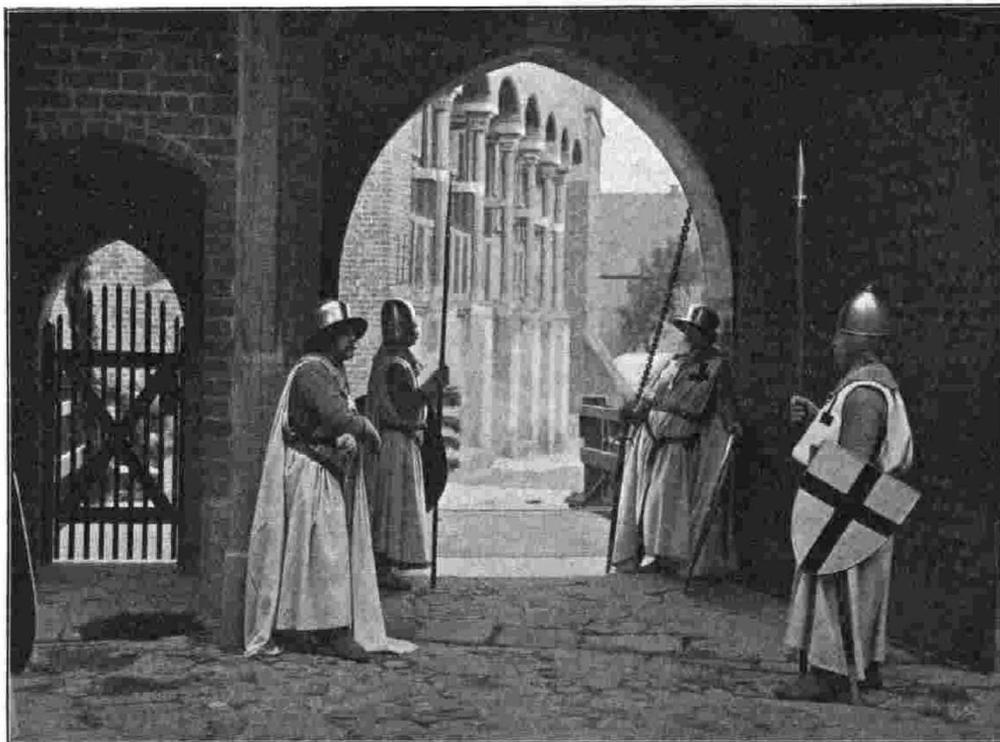


DER KAPITELSAAL IM HOCHSCHLOSSE DER  
MARIENBURG NACH DER WIEDERHERSTELLUNG.  
PHOTOGRAPHISCHE AUFNAHME IM JAHRE 1902  
VON O. ANSCHÜTZ IN BERLIN





Es herrschte damals eine kleine Meinungsverschiedenheit in der Baukommission: sollte in der Bemalung der Kirche der strenge Befund maßgebend sein, oder einem neuzeitlichen Empfinden Rechnung getragen werden. Der Kronprinz sollte entscheiden; sein Hauptzweck aber blieb: das Ergebnis der neuen Forschungen im Hochschlosse, welche ungeahnten Reichtum der Formen erschlossen hatten und eine getreue Herstellung verbürgten, einer Prüfung zu unterziehen. Diese Besichtigung 1885, 5. Juni, bezog sich auf die neuen Gesichtspunkte, welche für eine tiefergehende Auffassung der Aufgaben in der Schloßkirche gewonnen waren, auf die Entdeckung der Gewölbbildung und der Verzierungen im Kapitelsaal und im Kreuzgang, und auf die Auffindung des Dormitoriums, des Refektoriums, der Herrenstube und der Wehgangs-Anlagen. Hieran schloß sich ein kurzer Umgang durch das Mittelschloß und eine Erholungspause im großen Remter. Beim Abschiede sprach der Kronprinz bedeutungsvolle Worte: Was im Hochschlosse zu Tage gefördert sei, habe ihm großen Eindruck gemacht. Zur Verwirklichung der Wünsche gehöre viel Geld, darüber



Das Eingangsthor zum Hochschlosse der Marienburg am 5. Juni 1902. Photographische Aufnahme von W. Anschütz in Berlin

verfüge nur der Finanzminister. Er selbst habe ein warmes Herz für die Marienburg und das werde er sprechen lassen. Man solle einstweilen nicht den Mut verlieren. Als ihm kurz darauf in Königsberg die hohen Kosten eines großen Wasserbau-Unternehmens erläutert wurden, soll er scherzend und seufzend gefragt haben: „ob nicht eine Buhne zu Gunsten der Marienburg entbehrlich sei“; — dies mag zeigen, wie ihn Marienburg beschäftigte.

Bald trat ein entscheidender Erfolg zu Tage. Im Winter 1885/86 erhoben sich die Stimmen im Landtage dringlicher für Marienburg und der Finanzminister überbot diese Wünsche durch die Eröffnung, daß er zur Sicherstellung des Unternehmens den Weg einer Geldlotterie zu beschreiten vorschlage. Man hat sich gegenüber der Geldlotterie eingestanden, daß die bisherige Art mühsamen Erringens und Sammelns von Geldmitteln höher stand und jedenfalls eine große Begeisterung für das Werk im Gefolge hatte. Aber die Aufgabe war jetzt so umfangreich, daß nur ein Mittel zu verschlagen schien, wie es beim Kölner Dom sich herausgebildet und bewährt hatte, und es ist auch nicht zu verkennen, daß die Lotterie und die durch ihren Erfolg ermöglichten größeren Baufortschritte die Marienburg in den breitesten Schichten bekannt gemacht haben.



Der Kronprinz folgte dem neuen Aufschwung der Arbeiten in Marienburg mit lebhafter Genugthuung. Leider hielt ihn die hereinkommende Erkrankung fern, er war auf die ausführlichen mit Bildern ausgestatteten Bauberichte angewiesen. Seine Anerkennung hat er noch vor seinem Tode durch seine hohe Gemahlin die Kaiserin übermittelt, welche in seinem Auftrage am 9. Juni 1888 die Marienburg besichtigte, gerade 25 Jahre nach dem ersten gemeinsamen Besuch des hohen Paares auf der Burg.

Unter den neuen Verhältnissen eines zunächst fest gebahnten und durch genügende Mittel gesicherten Fortschreitens der Herstellungsarbeiten trat Kaiser Wilhelm II. seine Schutzstellung zur Marienburg an.

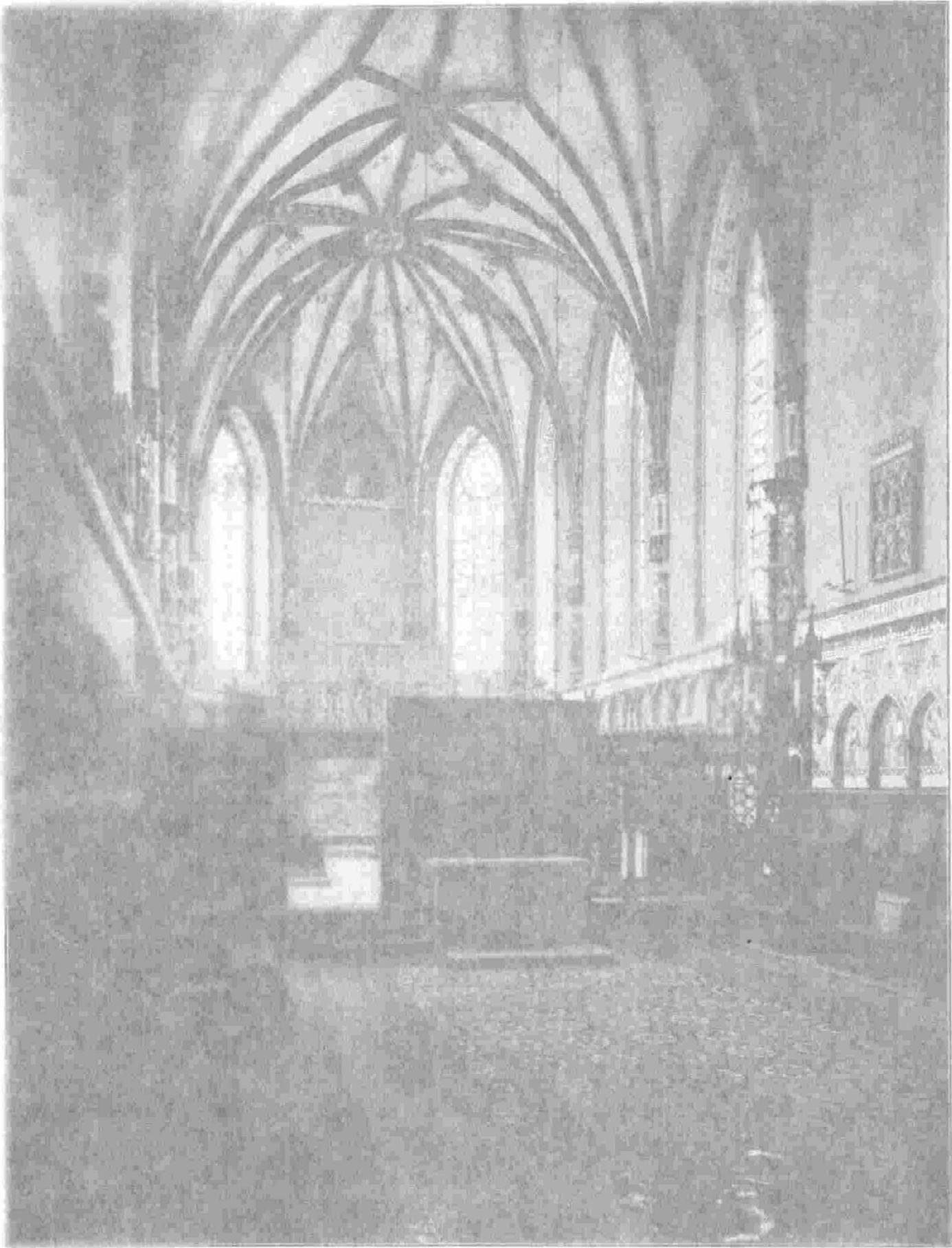
Schon 1885 als Prinz hatte er im Gefolge seines hohen Vaters die Marienburg gesehen. In der erwähnten Streitfrage, ob bei der Ventilation der Kirche der alte Befund oder der moderne Geschmack wichtiger sei, unterstützte seine nicht unbekannt gebliebene Ansicht das archäologisch-getreue Vorgehen. Die Anteilnahme an der kunstvollen Ausschmückung der Kirche ist seitdem bei ihm besonders lebhaft geblieben.



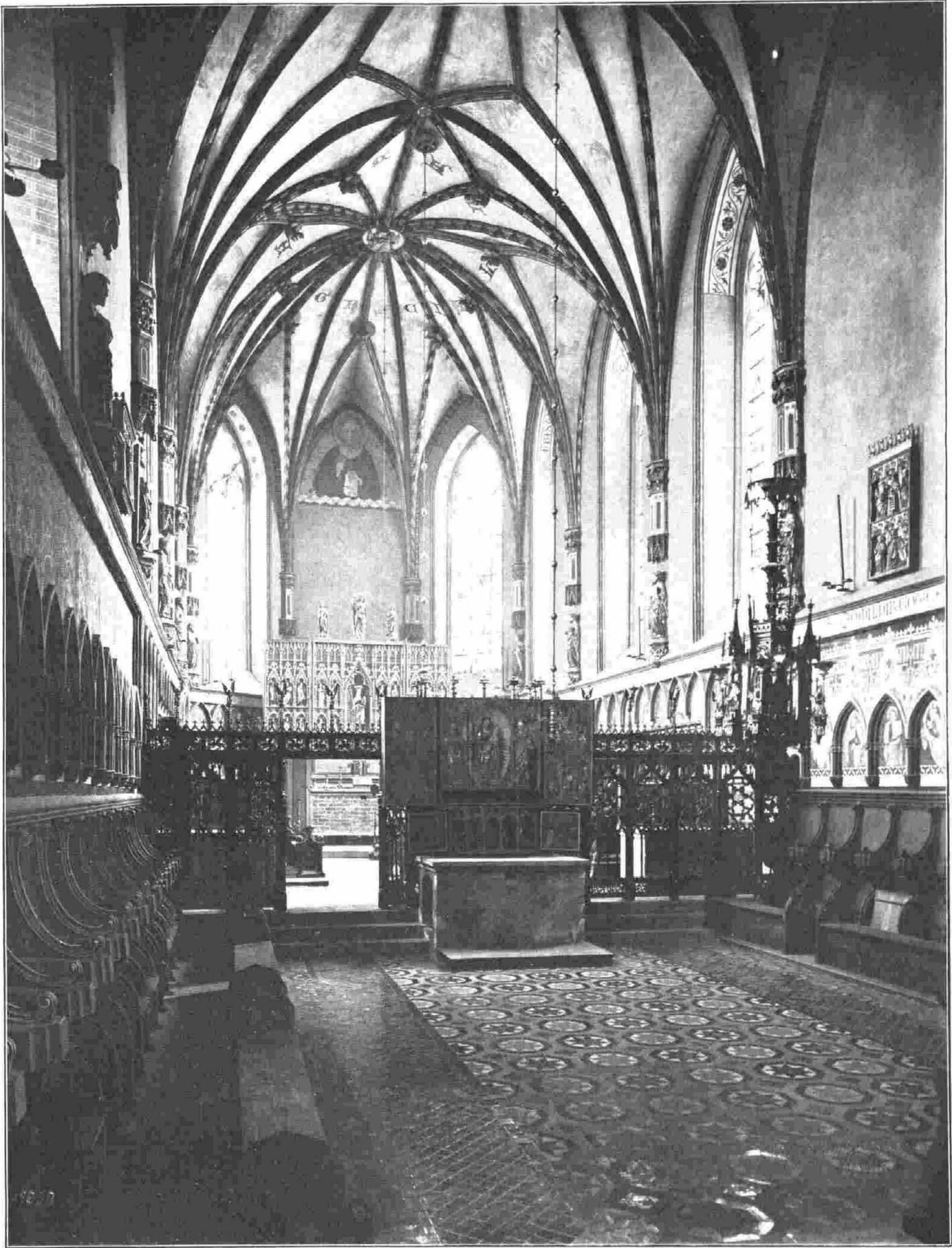
Prinz Albrecht von Preußen und S. M. der Kaiser (ganz hinten rechts) schreiten im Zuge der Johanniter und der Vertreter aus England, der Ballei Utrecht und des Deutschordens zur Kirche in Marienburg am 5. Juni 1902. Photographische Aufnahme von O. Anschütz in Berlin

Nach dem Regierungsantritt fand der erste Besuch 1891, 30. Oktober statt. Seitdem verging kein Jahr, wo er nicht im Frühjahr und im Herbst in der Marienburg einkehrte, über die neuen Beobachtungen Bericht entgegennahm, die Fortschritte besichtigte und vergleichend und aufmunternd an allem teilnahm. Bei den engeren Bauaufgaben trat er immer entschieden für große Gesichtspunkte ein; auf die alte fortifikatorische Umgebung der eigentlichen Schloßkörper legte er Gewicht und stärkte nach dieser Richtung den Unternehmungsgest. Dem Wesen des Backsteinbaus, wie er mit großen Flächen und zierlichen Schmuckstücken wirkt, und der alten, jetzt wieder angewendeten Ziegeltechnik wendete sich seine besondere Aufmerksamkeit zu. Auf dem Gebiete des Kunsthandwerks, der Heraldik, des Waffenswesens und der Münzkunde bildete sich sowohl in Fragen der Sammlungen wie der Nachbildungen ein förderlicher Austausch in den Werkstätten und mit den hier beschäftigten Künstlern heraus.

Aber der Kaiser blieb nicht dabei stehen, die Bauten um ihrer selbst willen anzusehen, sondern er sann auf eine ihrem Wesen entsprechende, sie in das neuzeitliche Leben einführende Benutzung. Bisher, in dem geringeren Umfange der ersten Herstellungen, waren die Schauräume sich selbst Zweck, und die neu erschlossenen Teile erfüllten sich gleichsam durch die Forschungen und Entdeckungen mit anziehendem Leben. Doch je mehr die fertigen Reiter, Höfe und Zwinger an Zahl anwuchsen, reichte die Betonung des Zwecks eines kulturgeschichtlichen Bildes nicht



DIE SCHLOSSKIRCHE IM HOCHSCHLOSSE DER MARIEN-  
BURG NACH DER WIEDERHERSTELLUNG EINGEWEIFT  
AM 5. JUNI 1902. PHOTOGRAPHISCHE AUFNAHME IM  
JAHRE 1902 VON O. ANSCHÜTZ IN BERLIN





aus zur Beantwortung der täglichen Fragen nach der künftigen Bestimmung des Gebäudes. Ein so gewaltig ausgedehntes Werk mußte durch ein packenderes Wort, eine faßlichere That der großen Mitwelt verständlich gemacht und ans Herz gelegt werden.

Dies Mittel sah der Kaiser in einer Benutzung der Marienburg zu repräsentativen, der Krone obliegenden festlichen Veranstaltungen.

Im Herbst 1894, als gerade das Hochschloß baulich zu stande gekommen war, wurde dieses zum Schauplatz der Manöverfestlichkeiten ausersehen. Es stand damals schon eine stattliche Zahl von Räumen zur Verfügung: Weite Keller, Küchen und Speicher für Wirtschaftszwecke, der Kapitelsaal für die Versammlungen; Konventsremter, Herrenstube und Dormitorium für die Festtische: alles um den malerischen Kreuzhof gruppiert. Die durch die Lichtwirkungen gehobene Architektur und das Gewimmel der Uniformen gaben ein anziehendes, lebensvolles Bild. — Manche Unbequemlichkeit war freilich dabei: Der Betrieb spielte sich in drei Geschossen ab, die alten engen Treppenverbindungen mußten zum Teil mit größter Nachsicht des Kaiserpaars in Kauf genommen werden und für die Wirtschaftsbedürfnisse Aufzüge zu Hilfe kommen. Bedenkt man aber, daß das Schloß unter Verteidigungsrückichten und nur für 40—50 in Klausur lebende Herrenritter erbaut ist, daß nur diese, kein Fremder sonst darin verkehrte, so erfüllt es mit Bewunderung für die Erbauer, wenn ihr Werk heut solchen Massenverkehr bewältigte.

1901 kam wieder Westpreußen an die Reihe mit den Kaisermanövern und die Marienburg rüstete sich zu einem neuen Fest. Diesmal gestatteten die Baufortschritte, die Rennerreihen des Mittelschlosses für Versammlungen und Festtische in Aussicht zu nehmen und den Hochmeisterpalast zu des Kaisers Quartier. Dem Hochschloß aber, dessen dekorative Ausschmückung jetzt gerade vollendet war, sollte dabei eine besondere Rolle zufallen. Wie erwähnt, war der Kaiser bereits im Jahre 1885 bei der Schloßkirche im Hochschloß Zeuge gewesen der Schwierigkeiten, welche derartige innere Ausschmückungen bereiten. Gleichsam unter seinen Augen war dann ein kunstvolles Stück nach dem andern in den vornehmsten Räumen des Hochschlosses, in Kirche und Kapitelsaal eingefügt: Die Gestühle, Fußböden, Fenster, Lichtkronen, Altäre u. a. Daraus entsprang der Wunsch des Kaisers, den Abschluß dieses bedeutenden Werkes durch einen ritterlich charakteristischen Weiheakt zu begehren. Es kam nun dem Wesen des Ordenschlosses am nächsten, wenn der im Königreich Preußen wieder ins Leben gerufene Zweig des Johanniter-Ordens für den Träger der Feier ausersehen wurde, und sie in der Einweihung der Schloßkirche ihren Ausdruck fand.

Die zunächst für den Herbst 1901 gefaßten Pläne erlitten eine jähe Störung durch die Trauer, in welche der Tod der Kaiserin Friedrich, 5. August 1901, den Hof und das Land versetzte. Die Feier wurde auf das Frühjahr 1902 verlegt und vollzog sich am 5. Juni in eindruckvollster Weise.

Oben an der Mogatbrücke, wo die Ostbahn das Vorburggelände schneidet, traf das Kaiserpaar in der Frühe ein. Auf einer dort geschaffenen kleinen Esplanade konnte sich der militärische Empfang entfalten und unter dem Ehrengelände eines Husaren Zuges fuhr der kaiserliche Wagen durch die von Kriegervereinen und Schulen besetzte Feststraße in das Schloß ein.

Die Aufenthaltsgelegenheit war im Hochmeisterpalast getroffen. Hier war der nach dem Schloßhofe gelegene Flügel von Meisters Hauskapelle bis zur Eckstube für die Kaiserin eingerichtet; für den Kaiser die weiter folgenden Zimmer: darunter Meisters Winterremter, ein stattliches und zugleich behagliches Gemach, welches einen weiten Ausblick über die Niederung und den Oberlauf der Mogat gestattet.

Gegen 10 Uhr versammelten sich in dem angrenzenden vornehmen Sommerremter die fürstlichen Gäste — der Herrenmeister Prinz Albrecht, Herzog Nikolaus von Württemberg, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin — und das Gefolge des Kaisers und geleiteten ihn über die Palasttreppe in den Hof hinab.

Hier begrüßten ihn Fanfaren von der Zinne des Hochschlosses und unter ihren rhythmischen Klängen und dem Geläut der Glocken schritten aus dem großen Renner in gewählter Ordnung die Johanniter-Ritter, die Abordnungen der Deutschherren aus Oesterreich und der Johanniter aus England, etwa 150 an der Zahl, an dem Kaiser die Huldigung darbringend vorüber. Zwischen den Reihen echt mittelalterlich gerüsteter Ordenskrieger



bewegte sich der festliche Zug, dessen Abschluß der Herrenmeister und der Kaiser bildeten, über die Zugbrücke hinüber in das Hochschloß und den Kapitelsaal.

Von hier aus ordnete sich beim Ertönen der Orgel der Kirchgang. Ihre Majestät die Kaiserin mit ihrem Gefolge nahmen Plätze an dem Altare ein, der Kaiser und der Herrenmeister im Hochmeisterstuhl, die hohen Ordenschargen beiderseits im Chorgestühl, und die übrigen Ritter rings im Gebänk der Hauptkirche. Der Domchor fand auf der Westempore Aufstellung und am Fuße der Empore der Bläserchor.

Das gedämpfte farbige Licht, die Fülle der in der Kerzenflut goldglitzernden Zieraten, dazu die Pracht der Ordenstrachten und die sinnumfangende Macht des Orgelspiels, des Gesanges und der Posaunen: das war von ergreifender Feierlichkeit und gab den Höhepunkt des Festes ab.

Nach der Kirchenweihe bot das Hochschloß ein besonders malerisches Bild. Auf den Galerien, im Hof und auf den Gängen hatten die Ordensmänner Aufstellung genommen in Stahlpanzern und weißen Waffenröcken, dazwischen ergingen sich die Johanniterherren, deren Prunktracht nach Ablegung der schwarzen Mäntel in der

Sonne mächtig hervorleuchtete. Sie ordneten sich wieder zum Zuge, der unter Fanfarenklängen über die Brücke in den Mittelschloßhof zurückging zur Bartholomäuskapelle, dem Vorraum für die Gastkammern. Dieser letztere soeben vollendete Teil der Marienburg hatte heute die anspruchsvollste: die wirtschaftliche Seite des Festes und die Bankettveranstaltung zu bewältigen. In seinen weiten Untergewölben waren Kellereien, Silberkammer, Ausspeisungen und weiterhin die Küchen und Vorratsräume untergebracht und im Hof dahinter setzte sich das Getriebe der viel Hundert helfenden Hände fort.

Die eigentlichen Gastkammern darüber sind weite vornehme Hallen.

Sie wölben sich auf Reihen granitener Pfeiler. Die Wände sind mit Eichenholz getäfelt und auf ihrem feinen Grau heben sich in leuchtendem mildem Rot die schön geformten Gewölbe ab. Die Festtafeln waren mit feinem Tannengrün belegt und gediegenes Prunksilber darauf gestellt. Das Weiß und Schwarz der Deutschherren, das vorherrschende Rot und Gold der Johanniter, mit dem es nur der Goldbrokat der Kaiserin aufnehmen konnte, gaben ein Bild von überraschendster Farbenwirkung.

Seine Majestät der Kaiser erhob sich und feierte Ort und Stunde mit dem Ausruf des Zusammenhaltens der Deutschen im Osten. Durch die Anwesenheit der höchsten und auserlesensten Gäste aus dem Reiche und der Abordnungen aus Oesterreich und England erhielten die Worte und getauschten Begrüßungen eine weittragende Wichtigkeit.

Nach Aufhebung der Tafel begaben sich die Majestäten, gefolgt von den Gästen, über den noch im Bau begriffenen Nordflügel, welcher zu einer Wandelhalle hergerichtet war, hinüber zu Meisters großem Remter, dem gewaltigsten der Marienburger Säle. Der Kaiser übergab hier dem Johanniter-Orden sein von Ferraris gemaltes Bildnis und weilte nebst seiner hohen Gemahlin in ungezwungenem Verkehr unter den Gästen: indes aus der hochmeisterlichen Küche nebenan der Kaffee gespendet wurde.

Um 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr zogen sich der Kaiser und die Kaiserin in den Palast zurück und verließen um 5 Uhr wieder auf der Feststraße das Schloß und die Stadt.



J. M. die Kaiserin mit Gefolge begibt sich zur Schloßkirche am 5. Juni 1902.  
Photographische Aufnahme von W. Anschütz



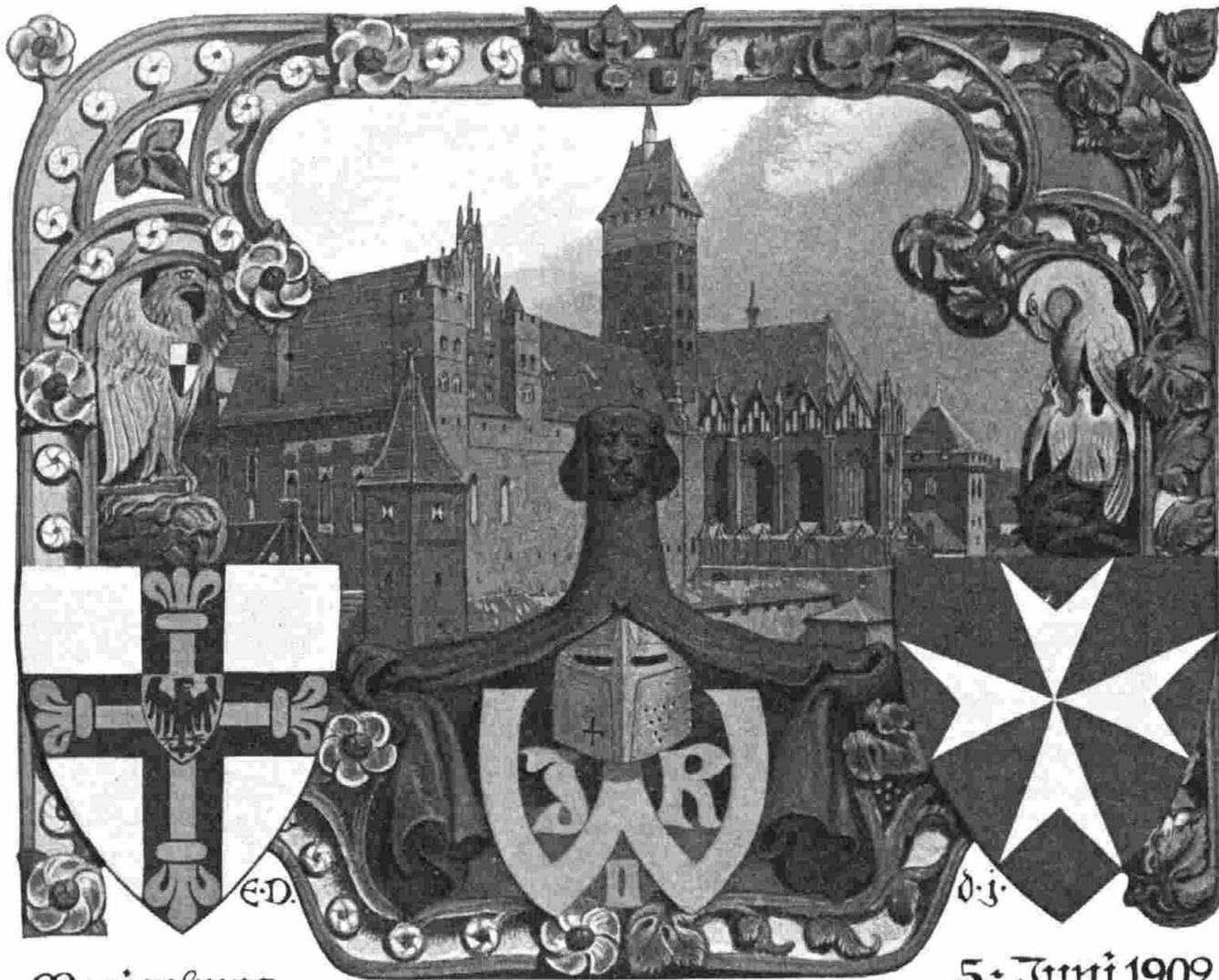
KAISER WILHELM II.  
ALS PROTEKTOR DES JOHANNITER-ORDENS.  
ÖLGEMÄLDE VON FERRARIS IM KÖNIGLICHEN  
SCHLOSSE ZU BERLIN





Dieser Tag voll Sonnenschein und die Bilder, welche die farbenreichen und stilvollen Trachten in dem Rahmen der gewaltigen alten Architekturen vor Augen zauberten, waren von unvergleichlicher Pracht.

Die Erscheinung des kaiserlichen Paares, der ausgewählte Kreis der Gäste, der weihervolle Gottesdienst und die bedeutungsvollen königlichen Worte sie bildeten eine Weihe, die des alten Rufes und Glanzes der Marienburg würdig war und diese Stätte zu einer geschichtlichen Bedeutung für unsere Tage emporhebt.



Marienburg

5. Juni 1902

Professor E. Doepler d. j.: farbiger Schmuck der Speisenfolge auf dem Festbankett am 5. Juni 1902 in der Marienburg